

Britischer Illusionsnebel und raube Wirklichkeit

Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich die Churchillschand in die von Deutschland besetzten Gebiete zu großangelegten und wohlüberlegten Aktionen aufzufrieren. So konnte man in diesen Tagen beispielsweise von Reuters vernehmen, daß die Zerstörungen von Erdölanlagen in Deutschland das Hauptziel der Angriffe der RAF gebildet hätten. In Hamburg seien Erdölanlagen zur Explosion gebracht und in Hannover, Ketsch, Gelsenkirchen, Köln, Magdeburg und Zeuna seien Brände entzündet worden. Gleichzeitig wurde der deutschen Treibstoffversorgung die düsterste Prognose gestellt, wobei sich die Organe Duff Coopers zu der gemäßigten Behauptung ausschlangen, daß den deutschen Kampf- und Jagdflugzeugen demnächst kein Benzin und kein Öl mehr zur Verfügung stehen würde.

In Wahrheit sind die Tatsachen folgende: 1. Die vom amtlichen britischen Nachrichtendienst behaupteten Kampferfolge gegen wichtige Einrichtungen der deutschen Treibstoffwirtschaft sind samt und sonders erlogen. 2. Die deutsche Treibstoffversorgung ist für jeden auftretenden Kriegsbedarf gesichert. Die Vorräte an Treibstoff und Öl sind heute um Millionen höher als bei Kriegsbeginn.

Die britischen Rügen mühen um so selbstloser, als gleichzeitig von sachmännlicher britischer Seite zugegeben wird, daß die deutschen Flugzeuge über den besten Treibstoff und das beste Öl verfügen. In Londoner Fachkreisen wird sogar die Überlegenheit der deutschen Flugzeuge ausschließlich mit der hohen Qualität von Benzin und Öl begründet. Wenn das nun auch wieder eine erhebliche Unterschätzung des deutschen Materials und der modernen deutschen Konstruktion erkennen läßt, so ist das Argument der überlegenen Güte unserer Treibstoffe doch so durchschlagend, daß wir es gern akzeptieren.

Dakar sollte der Wendepunkt des Krieges werden

Illusionspolitik um jeden Preis
Genf, 14. Oktober. Aus dem Munde Winston Churchills haben wir vernommen, daß die Schlappe der Engländer bei Dakar gar nicht so wichtig gewesen sei und vor den Endausgang des Krieges keinerlei Einfluß haben könne. Vor Tische las man etwas anderes. Zitieren wir einmal wörtlich aus der „Yorkshire Post“ die von diesem Blatt wiedergegebene Ansicht eines „führenden Franzosen“, wobei man berücksichtigen muß, daß im Zeitpunkt, als diese Erklärung abgegeben wurde, die englischen Blätter mit einer erfolgreichen Offensive bei Dakar prahlten: „Wenn Dakar genommen ist, dann wird dies der Wendepunkt des Krieges für Frankreich sein. Frankreich wird den Krieg gewonnen haben. Zweifellos wird die Einnahme von Dakar einen ungeheuren Eindruck in Frankreich hervorrufen, weil dies die erste Initiative auf unserer Seite darstellen würde. Die Gaule ergriffet jetzt die Offensive, und wenn die Engländer ihm die notwendige Unterstützung geben, dann wird der Krieg, soweit Frankreich in Frage steht, gewonnen. Es wird der erste entscheidende Schlag von unserer Seite sein, denn bisher haben wir nur Schläge einstecken müssen.“

Jetzt, nachdem man noch einen weiteren Schlag tatsächlich eingeleitet hat, soll der Dakar-Zwischenfall vollkommen unwichtig sein. Es geht doch nichts über eine konsequente britische Illusionspolitik!

Todesmutiger Angriff eines italienischen Torpedobootes gegen einen britischen Kreuzer

Rom, 14. Oktober. Zu dem im italienischen Wehrmachtbericht vom Sonntag gemeldeten Seegefecht berichtet ein Sonderberichterstatter der Agenzia Stefani: Am Morgen des 11. Oktober habe eine Patrouille von mehreren Torpedobooten das englische Geschwader vor Sizilien erbeutet. Das Führerboot der Patrouille, ein kaum 600 Tonnen großes Torpedoboot sei sofort mit äußerster Kraft bis auf 700 Meter Entfernung gegen einen englischen Kreuzer vorgeführt und habe drei Torpedos abgefeuert, während es gleichzeitig aus allen Rohren gegen den Gegner feuerte. Die Torpedos wie auch das Geschützfeuer hätten das feindliche Schiff schwer getroffen, so daß es schnell zu sinken begann.

Das kleine Torpedoboot habe jedoch das schwere Geschützfeuer des Gegners aushalten müssen. Es habe aber bis zum letzten Augenblick gekämpft, habe, ehe das kleine ruhmvollere Schiff unterging, noch mit Kaltblütigkeit die notwendigen Kommandos gegeben, um seine gesamte Mannschafft in den Rettungsbooten unterzubringen und den Erfolg der Befreiung gegen den englischen Kreuzer festzustellen. Die Schiffbrüchigen wurden kurze Zeit darauf von einem anderen italienischen Torpedoboot aufgenommen. Der Kampf ging noch lange Zeit weiter.

Den Plänen der britischen Kriegsbrandstifter wieder einmal zuvorgekommen

Berlin, 13. Oktober. In Zusammenhang mit der Entsendung einer deutschen Militärmission nach Rumänien haben bekanntlich deutsche Jagdverbände den zufälligen Schuß der rumänischen Delfelder übernommen. Wie notwendig diese Vorkehrungsmaßnahmen waren, geht aus einer unmißverständlichen Drohung hervor, die noch vor wenigen Tagen von der Londoner Zeitung „Daily Express“ ausgedrückt worden ist. Das Blatt hat mit zynischer Offenheit die Bombardierung der Erdölquellen in Rumänien gefordert. Dies sei unzulässig, so gibt das Kriegsministerium, eine „große Aufgabe“, aber, falls möglich, durchaus ein militärisches Ziel für die „besten Schützen“ der britischen Luftwaffe.

Wieder 42000 BRK durch U-Boote versenkt

Angriffe auf London bei Tag und Nacht fortgesetzt

Berlin, 13. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Angriffe unserer Luftwaffe auf London und zahlreiche andere Städte der britischen Insel wurden am Tage und in der Nacht mit harter Wirkung fortgesetzt. In London war das Gebiet nördlich des Themsebogens und der Ostindia-Docks sowie der Raum beiderseits London-BrIDGE das Hauptziel der Angriffe unserer leichten Kampffliegerverbände. Auch in der Gegend von Warwick des Victoria-Parks wurde gute Trefferlage beobachtet. Der Waterloo-Bahnhof ist von mehreren Bomben so getroffen worden, daß mit harten Schlägen im Bereiche zu rechnen ist. Die in der Nacht angreifenden Kampffliegerverbände konnten weiterhin sichtbare Brände als Folge der Tageseinstrahlung im Zentrum der britischen Hauptstadt beobachten.

In Südbritannien griffen einzelne Kampfflugzeuge zum Teil im Tiefangriff zwei Truppenlager an. Starke Zerstörungen wurden in den Unterkünften angerichtet.

Weitere Angriffsziele waren zwei südbritische Hafenstädte. In Southampton wurden Bahnanlagen zerstört, ein Gasbehälter in Brand gesetzt und mehrere Gebäude vernichtet. Stärkere Kampffliegerverbände griffen im Laufe der Nacht verschiedene Küstengebiete in Mittelengland an. Starke Explosionen und Brände zeigten die Wirkung.

Ein U-Boot versenkte fünf bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 25 741 BRK. Ein anderes meldet die Versenkung von 16 200 BRK, feindlichen Handelsschiffen.

Wie gewöhnlich vergrößerte der Feind bei Tage auf jede greifbarste Art gegen das Reichsgebiet. Erst bei Nacht drang er an mehreren Stellen in Deutschland ein und erreichte u. a. mit einigen Flugzeugen Berlin. Die hier gemachten Bomben erzielten keinen Sachschaden an. Einige Personen, die sich außerhalb der Schutzräume befanden, wurden verletzt. Angriffe der britischen Luftwaffe auf verschiedene Industrieanlagen in West- und Norddeutschland blieben erfolglos. Größere Sachschaden erlitten lediglich an einigen Wohngebäuden und einer Spielplatzanlage. Hier sind auch Tote und Verletzte zu beklagen.

Jährliche britische Bomben fielen wieder auf holländische Ortschaften. Militärischer Schaden entstand dabei nicht, jedoch wurden eine Anzahl von Wohngebäuden zum Teil schwer beschädigt.

Der Feind verlor gestern in mehreren Luftkämpfen 21 Jagdflugzeuge, sieben deutsche Flugzeuge kehrten vom Feindflug zurück.

Englischer Kreuzer im Mittelmeer versenkt

Der italienische Wehrmachtbericht vom Sonntag hat folgenden Wortlaut:

Beträchtliche englische Seestreitkräfte wurden von unseren im Kanal von Sizilien auf Patrouille befindlichen Torpedobooten während der Nacht vom 11. zum 12. Oktober in der Nähe von Malta energisch angegriffen. Ein feindlicher Kreuzer — wahrscheinlich vom Typus „Hulk“ — ist versenkt worden. Weitere schwere Schäden sind feindlichen Einheiten zugefügt worden, die sich anscheinend entseren. Wir haben zwei Torpedobooten von je 600 Tonnen und einen Torpedobootszerstörer von 1400 Tonnen verloren. Ein großer Teil der Besatzungen ist gerettet worden.

In den frühen Morgenstunden haben unsere Luftstreitkräfte auf der Suche nach den feindlichen Einheiten diese auf der Fahrt nach Osten erreicht und intensiv bombardiert. Trotz der überaus heftigen Reaktion der Schiffartillerie sowie der von dem zu den feindlichen Schiffverbänden gehörenden Flugzeugträger aufgestellten Flugzeuge und trotz den ungünstigen atmosphärischen Bedingungen, konnte unsere Luftwaffe beträchtliche Ergebnisse erzielen.

Ein Flugzeugträger ist am Bug von einer Bombe schweren Kalibers getroffen worden, während ein schwerer Kreuzer an der Backbordseite beschädigt wurde. Zwei feindliche Jagdflugzeuge sind abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika trafen unsere motorisierten Kolonnen,

die bis 30 Kilometer östlich von Sidi Barani vorgestoßen waren, auf keine Einheiten feindlicher Panzerwagen und Tanks, die vertrieben wurden.

Unsere Luftwaffe hat während der Nacht den Flugplatz von Maaten Bagus sowie die Anlagen von Daba (östlich von Marfa Matrui) mit offensichtlichen Ergebnissen bombardiert. Trotz der heftigen Abwehr sind alle unsere Flugzeuge zurückgekehrt.

Feindliche Luftangriffe auf Bardia und die Häfen von Derina und Tobruk haben leichte Schäden aber keine Opfer zur Folge gehabt. Unsere über Tobruk operierenden Jäger haben eine feindliche Flugformation angegriffen und ein Flugzeug vom Bleihelm abgefeuert, sowie zwei weitere schwer getroffen.

In Dabruja haben unsere Patrouillen feindliche, auf Luftstrafwagen herangeführte Abteilungen zurückgewiesen, die im Anmarsch auf Eritrea waren. Unsere Luftwaffe hat feindliche Besetzungswerte bei Rodwar (westlich des Rudolf-Sees), ferner die Anlagen des Flugplatzes von Wajit sowie einen feindlichen 10 000-Tonnen-Kreuzer, der einen Conson geleitete, bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Feindliche Flugzeuge haben Bomben auf Gura, Koghelli, Asmara El hat geworfen. Es sind keine Opfer und nur sehr geringer Schaden zu verzeichnen.

DAS WIRTSCHAFTS ZAM-ROTEN HÄHNCHEN
Roman von Bernhard Blume.
Vertriebsrecht bei Central-Verlag für die deutsche Sprache G. m. b. H. Berlin SW 68, Treibschloßstr. 10.
17) (Nachdruck verboten.)

Aber eines Tages kamen da ein paar Soldaten. Erst hörte man von weitem das Quäken eines Dubelfaßs und ein paar raube Stimmen, die sangen das Lied vom Prinz Eugen. Stefan Kreith hob den Kopf, als er das Lied hörte, wie ein altes Regimentslied, wenn die Hörner zur Attacke bläsen. Und dann dröhnte ein Stampfen die Straße herauf, wie wenn viele lämen, aber als die Tür aufging, waren es doch nur drei, die hereinliefen. Die waren freilich nicht schüchtern: „Wivat Prinz Eugen!“ schrien sie den Gruß der alten Frontsoldaten in den rauchigen Raum hinein und schmissen mit einem Ruck ihre Tornister in die Ecke. Und dann trachten sie auf die Bank vor dem langen Tisch, stießen ihre Messer in die Tischplatte und schrien nach Essen. Kreith kam aus seinem Winkel am Herd; er hatte ein brennendes Scheit aus dem Feuer gezogen und hob es gegen sie. Glackernd lief ein unruhiger Schein von den verbrannten, rötlichen Gesichtern über verschlossene Monturen bis hinab zu den staubbedeckten Stiefeln. „Dragoner!“ sagte Kreith, „Dragoner vom Regiment Graf Carlowitz.“ — „Verlo“, rief er dann, „Verlo! Kameraden von Ofen und Peterwardein!“ Verla kam näher. „Was, Verla“, sagte einer, „wer ist Verla?“, und er richtete sich auf und beugte sich über den Tisch, ihr entgegen, und sah ihr ins Gesicht. „Die kenn' ich!“ sagte er dann und fuhr ihr durch ihr schwarzes Haar und zog sie zu sich herüber und küßte sie schallend auf den Mund.

Verla machte sich lachend frei. „Wer ist das?“ fragte Kreith. „Den haben sie nur den langen Alexander geheißen“, sagte Verla. „Servus, Kamerad“, sagte Kreith und schüttelte dem Mann die Hand.

„Jetzt stellt erst einmal Licht auf den Tisch“, sagte der lange Alexander. Und als Kreith Kerzen gebracht und angezündet hatte, konnten sie sich alle genau besehen.

„Das ist Stefan Kreith“, sagte Verla. „Von dem werdet ihr gehört haben.“

Sicher hatten sie von dem gehört, und sie freuten sich sehr, in dieser traurigen Gegend so unvermutet einem alten Kameraden zu begegnen. Einen von ihnen kannte Kreith sogar, er war mit ihm zusammen einmal vor Novigrad auf Kundtschaft geritten, ein verwegener Kerl, und nicht zu halten, wenn er irgendwo Beute roch. Er hieß Pantlin. Der dritte war ein Leutnant Spahlinger. Sie erzählten, daß sie aus Wien kämen. Dort säßen viele von der Armee, die genug hätten. Der Prinz Eugen sei im Frühjahr nach Bosnien gerückt, aber es seien schon viele zurückgekommen, fuhrant und klapperdürr; Beute sei da keine zu machen. Dantbarheit gegen alte Soldaten sei in Wien unbekannt; vor einem Monat seien Konstabler abends durch die Wirtschaften gezogen und hätten alle abgedankt. Soldaten aufgefressen, man habe sie aus der Stadt verwiesen und auf die Landstraße gejagt, obwohl ein Mann in einer großen Stadt wie Wien am ehesten noch sein Fortkommen fände.

„Da macht euch nur keine Sorgen“, sagte Stefan Kreith, „ich lasse keinen Kameraden im Stich.“

Es schmeckte ihnen gut, was Kreith auf den Tisch stellte, den drei Soldaten; sein Ungarwein rann an diesem Abend durch Kehlen, die das Lob eines guten Tröpfens zu singen wußten, und sie sangen noch manches Lied, spät in der Nacht; sie rauchten, bis ihre rot glühenden Köpfe in Wolken verschwanden, aus denen nur manchmal die näselnde Melodie des Dubelfaßs hervorhüpfte, und über alles weg tönte immer wieder Verlas Gelächter, wenn ihr einer über den Tisch weg beim Jutrinlen mit dem Handrücken an die Brust drückte oder sie um die Hüfte faßte, wenn sie beim Einschenken neben ihm stand.

„Wo hast du denn deine Hand verloren?“ fragte Stefan Kreith Pantlin, der dies alles mit der linken Hand tun mußte, weil ihm rechts nur mehr ein Stumpf im Kermel hing.

„Bei Ofen“, antwortete der.

„Bei Ofen?“

„Das war so“, sagte Pantlin. „Da kam doch ein Mann aus Ofen in unser Lager, am 10. Januar, und brachte einen Zettel mit.“

„Den hatte ich geschrieben“, sagte Kreith ruhig. „So, den hattest du geschrieben? Ja, es gab welche, die sagten das später, aber ich habe das nie geglaubt. Unser Oberst sagte uns nur, es sei Meldung gekommen von einem Kundschafter aus Ofen, er wolle uns die Stadt in die Hand spielen. Und es sollten sich fünfundsiebzig melden und nachts durch ein Wasserloch neben dem Serwallstür kriechen und das Tor von innen aufmachen.“

Die Wache dort sei bereit, sich zu ergeben, wenn man ihnen das Leben züßere. Jeder gemeine Mann, der mitmache, erhalte soviel von der Beute, als sonst auf dem Kopf eines Obersten entfalle. Aber wie wir dann über die Donau krochen, hatten sie das Eis aufgebacht, und die vordersten brachen ein, von der Mauer aus nahmen sie uns unter Feuer, und eine Streifschaar schnitt und den Rückweg ab.“

„Ja“, sagte Kreith, „das hatte ich so angegeben.“

„Was?“ fragte Pantlin, und seine Unterlippe zitterte. „Das war großartig. Das war eine Kriegerlist“, sagte der Leutnant Spahlinger. Er hatte einen langen Kopf wie ein Pferd und lange gelbe Zähne, und wenn er lachte, wie jetzt, klang es wie gewiebert.

„Ich hatte mir vom Profossen den Rücken blühte schlagen lassen“, fuhr Kreith fort, „und war in die Stadt gegangen, zu den Türken, und sagte, so habe der Prinz Eugen mich schlagen lassen, was er nie getan hätte, aber ich sagte es; es sei ungerecht gewesen und ich wolle mich an ihm rächen, und wenn ich mein Leben darüber verlore, Sie trauten mir aber nicht. Deswegen zeigte ich ihnen, wo Geschütze standen, die leicht wegzuschleppen waren, ich zeigte ihnen, auf welchem Wege man durch unsere Armee kommen konnte, wie Postkutsche hinausbringen und Vorräte herein. Ich legte euch die Falle am Serwallstür.“

„Nur die Hand hast du mir nicht selber abgedankt“, sagte Pantlin.

„Rein“, antwortete Kreith. „Sie wollten euch eigne, die Köpfe abschlagen und sie am nächsten Morgen über die Mauer ins Lager werfen. Aber ich mußte die ganze Nacht mit dem Mustafa Köprülü trinken, und am Morgen sagte er, gebt ihnen gut zu essen und gut zu trinken, dann haut ihnen die rechte Hand ab und jagt sie vors Tor.“

„Abgehauen, ja!“ sagte Pantlin und Kreith den Kermel zurück und besah seinen Armsumpf.

„Was willst du“, sagte der Leutnant Spahlinger. „Zum Beisteln tut's die Vinle auch.“

„Aber vielleicht, Kamerad, hättest du dir etwas anderes ausdenken können“, meinte Pantlin.

Kreith sah über ihn hinweg. Eine Woche später konnte ich den Pulverturm in die Luft sprengen, und den Turm darauf war Ofen in unserer Hand.“

„Ja, es war ein großer Sieg“, sagte Pantlin. „Wohl.“ Er hatte Augen wie die Spundlöcher eines Fasses, man konnte nichts in ihnen erkennen. Sie schwiegen eine Weile.

Weitere Groß- und Einzelangriffe gegen England

Berlin, 12. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht hat bekannt:

Der Bombenwurf von Verbänden leichter Kampfflugzeuge richtete am gestrigen Tage in der britischen Hauptstadt umfangreiche Zerstörungen an. Nachfolgende Brände entwickelten sich an mehreren Stellen zu Großfeuern, die bei Beginn der Dunkelheit Verbänden schwerer Kampfflugzeuge für ihre Bergeltungsarbeiten den Weg wiesen. Zahlreiche Bomben mittleren und schweren Kalibers riefen zwischen Themsebogen und Penton weitere große Brandherde hervor. Ebenso konnten in der Gegend des Waterloo-Parks und an den Themseufern zahlreiche Einschläge beobachtet werden.

Ein weiterer Großangriff richtete sich gegen das Hafen- und Industriegebiet von Liverpool, Birkenhead und Manchester. Hier richtete ein Bombenflugzeug in den Röhren um den Alexandra-Hafen und in der Gegend des Kanals-Docks ein Großfeuer, das sich rasch ausbreitete. Ebenso waren mehrere große Brände zwischen dem Stanley-Hafen und dem Kanals-Docks zu beobachten. Die Dockanlagen von Liverpool-Boote erhielten gleichfalls mehrere Treffer und gerieten in Brand.

Zahlreiche Einzelangriffe richteten sich gegen Bahn- und Versorgungsgebiete in Südbengland. Auch mehrere Küstungs- und Bergungsgebiete in Mittelengland und an der Ostküste Schottlands wurden erfolgreich bombardiert. Ein wichtiges Küstungsgebiet an der Ostküste brannte völlig nieder.

Granatpattillen des Heeres und der Kriegsmarine nahmen in der Nacht einen englischen Geleitzug an der Küste von Dover unter Feuer und zersprengten ihn. Im Seengebiet vor der britischen Ostküste griff ein deutsches Flugzeug einen Geleitzug an, der mehrere bewaffnete Handelsschiffe im Tiefanflug an sich hatte. Ein U-Boot versenkte aus einem feindlichen Geleitzug in der Nacht drei Dampfer mit rund 21 000 BRT.

Die britische Luftwaffe führte in der Nacht Terroraktionen gegen zahlreiche holländische Docks und in denen härtere Verluste und Sachschaden angerichtet wurde. Im übrigen beschränkte sich die Angriffsfliegerei des Gegners auf einige Nachtangriffe in die deutsche Luft und das norddeutsche Küstengebiet.

In der Nacht zum 11. Oktober verlusteten kleinere Einheiten der britischen Kriegsmarine Cherbourg zu beschließen. Sie wurden nach drei Minuten Feuerdauer durch das Feuer der deutschen Artillerie zum Abbrechen gezwungen. Ein kurz darauf im Angriff genommener Cherbourg näherte sich schwerer britischer Kreuzer wurde frühzeitig durch Luftangriff gemeldet, unter schwerem Schuss genommen und drehte ab, bevor er selbst zum Schiffschutt wurde. Ein weiterer britischer Kreuzer wurde ebenfalls durch Luftangriff gemeldet, unter schwerem Schuss genommen und drehte ab, bevor er selbst zum Schiffschutt wurde. Ein weiterer britischer Kreuzer wurde ebenfalls durch Luftangriff gemeldet, unter schwerem Schuss genommen und drehte ab, bevor er selbst zum Schiffschutt wurde.

Der Gegner verlor am gestrigen Tage insgesamt 13 Flugzeuge, davon 10 im Luftkampf, drei durch Flakartillerie. Ein deutsches Flugzeug wird vermisst.

Deutsche Militärmission nach Rumänien entsendt

Berlin, 12. Oktober. Im Zusammenhang mit der in Wien über Rumänien übernommenen Garantie hat die Reichsregierung, den rumänischen Wünschen entsprechend, eine deutsche Militärmission nach Rumänien entsandt, die die deutschen Wehrmachtsformationen nach Rumänien entsandt und gleichzeitig deutsche Jagdverbände zum gegenseitigen Schutz der rumänischen Delfelder nach Rumänien entsandt. Die deutschen Wehrmachtsformationen werden bei dem Chef der rumänischen Regierung, General Antonesco, in Angriff genommenen Neuaufbau der rumänischen Wehrmacht als Lehrer und Instruktionstruppen dienen und nach Durchführung ihrer Aufgabe wieder nach Deutschland zurückkehren.

Die mit Deutschland befreundeten Regierungen, die an der Unterstützung der deutschen Wehrmachtsmission nach Rumänien interessiert sein könnten, sind von der Reichsregierung darüber unterrichtet worden.

Britische Saboteure haben im Südosten ausgespielt

Der Secret-Service-König verläßt Rumänien

Stockholm, 12. Oktober. Daß den Briten unter den Auswirkungen der Sabotageaktivität der Agenten des Secret Service

Friedhofschänder Churchill am Werk

Düsseldorf, 12. Oktober. War es den Luftpiraten Churchills in der Nacht zum Donnerstag, begünstigt, durch die Wetterlage, gelungen, Bomben auf Düsseldorf Wohnviertel abzuwerfen, Häuser und Wohnungseinrichtungen zu beschädigen oder zu zerstören, so verlegte ihnen in der Nacht zum Freitag das Abwehrfeuer unserer Flak den Weg zu diesen besonders bevorzugten Zielen. Eine Zeitlang versuchten sie, die Innenstadt anzuzufügen und ihre Schandtaten an der friedlichen Bevölkerung zu verüben. Schließlich mußten sie das Ausschichtslose ihrer Unternehmung einsehen und suchten gemäß den Anweisungen ihres Auftraggebers Churchill ein neues Ziel, das weniger schwierig zu erreichen war. Sie fanden dieses: es war der Düsseldorf Süd-Friedhof. Auf den warfen sie Spreng- und Brandbomben, die die Gräber aufrißen und die Grabsteine zerstörten. Wie durch ein Wunder blieb die Friedhofskapelle, in deren Nähe Brandbomben niedergingen, unbeschädigt.

Wenn es dieses Mal keine Wohnviertel, so konnten die englischen Flieger nach ihrer Rückkehr melden, daß sie „erfolgreich“ einen deutschen Friedhof bombardiert hätten. Ein weiterer Fall von Friedhofschändung im Auftrage des ehrenwerten Ritter Churchill.

Der Düsseldorf Süd-Friedhof liegt weit außerhalb der Stadt und weitab von Anlagen, die als Ziel für Bombenangriffe angeprochen werden könnten. Die Brandbomben, die dicht neben der Friedhofskapelle niedergelassen sind, beweisen, daß sich die englischen Luftpiraten dieses Ziel ausgesucht haben.

Italienische Erfolge am Mittelmeer

Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In Nordafrika hat eine unserer motorisierten Aufklärungsolonnen zwei Panzerwagen erbeutet, die von Feinde mit der gesamten Ausrüstung in Stich gelassen worden waren.

Unsere Luftwaffe hat ferner von Sidi Barani die Luftfahrt- und Eisenbahnanlagen von Maaten Bagasa sowie militärische Anlagen des Feindes bei El Quasaba bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Die feindliche Luftwaffe hat die Städte Bengasi, Bardia und Sidi Barani bombardiert, wobei es insgesamt fünf Verwundete gab. An Wohnhäusern und an der Kathedrale von Bengasi wurde beträchtlicher Schaden angerichtet, sonst nur leichter Schaden.

In Ostafrika haben feindliche Luftangriffe auf Burgans (Somaliland), Neghell, Omara, Gara, Abi Uari und Assab geringe Schäden, aber keine Opfer verursacht.

Malands-Inseln entmilitarisiert

Wie die sowjetrussische Telegraphenagentur Tsch meldet, wurde am 11. Oktober ein Abkommen zwischen der UdSSR und Finnland über die Malands-Inseln unterzeichnet. In dem Abkommen wird in beiderseitigem Einverständnis die Entmilitarisierung und Entfesselung der genannten Inselgruppe bestimmt und Rußland das Recht zur Haltung eines Konsulats auf den Malands-Inseln zuerkannt.

Sprachenfrage in Belgien wird geregelt. In einer Verordnung des Gouverneurs der Provinz Westflandern ist der Gemeindeverwaltung von Ostende mitgeteilt worden, daß die belgische Hafenstadt nunmehr als einseitig zu betrachten ist. In Zukunft werden alle von den Behörden ausgehenden Schriftstücke nur noch in flämischer Sprache abgefaßt. Auch aus den bisher doppel-sprachigen Straßenschildern werden die französischen Bezeichnungen herausgestrichen werden.

Alte Wagnerplatten wurden entdeckt. Ein an Ruß und Musikgeschichte interessierter Kopenhagener, Herr Knud Hegermann-Andersen, sammelt seit längerer Zeit alte Grammophonplatten von alten Dirigenten, Solisten und Sängern. Ein besonderer Glücksfall ließ ihn bei einem Altwarenhandlervater Platten entdecken, die nach Aufnahmen von den ersten Bayreuther Festspielaufführungen tragen. Er bezahlte das Stück mit 25 Doro, jetzt bietet man ihm 200 Kronen für das Stück.

Mord an Cobdrenn wird untersucht. Der Sonderauschuss zur Untersuchung der vom Carol-Regime begangenen politischen Verbrechen verbot den früheren Kommandanten der Gendarmerie, General Bengliu, den früheren Subdirektor der staatlichen Sicherheitspolizei, den Juden Stefanescu, den früheren Bukarester Polizeipräsidenten und Sicherheitsminister, General Gabriel Marinescu, über die Umstände, unter denen Cobdrenn und die weiteren 13 Legionäre ermordet wurden. Die ehemaligen Würdenträger waren aus dem Militärgefängnis von Ilava bei Bukarek, wo ihnen Zwangsaufenthalt zugewiesen ist, unter strengster Bewachung nach Bukarek zum Justizpalast gebracht worden, wo die Verhöre durchgeführt werden.

Bombenabwurf der RAF in den Velfoster Bahnhof. Die amerikanische Presse berichtet aus Belfast, daß Mitglieder der RAF eine Bombe in eine Velfoster Eisenbahnstation warfen, wodurch fünf Personen verletzt wurden.

Das Wirtshaus zum roten Häubchen

Roman von Bernhard Blume

Das Wirtshaus zum roten Häubchen

an, er wollte etwas sagen. Verla blinnte schräg zu ihm und legte die Finger auf den Mund. Da kam Kreith wieder an den Tisch.

Sie stocherten eifrig an ihrem Essen herum und sagten eine Weile nichts.

Als sie am nächsten Morgen langsam und sich räkelnd aus ihren Schlaffammern kamen und die Handtür aufmachten, um nach dem Wetter zu sehen, stand der Regen draußen wie eine Wand. Ein dünner, sprühender Nebel wehte durch den Türspalt herein.

„Hör wollt doch nicht schon weiter?“ fragte Stefan Kreith.

Sie sagten, sie hätten es vor.

Wohin sie denn wollten, fragte Kreith.

Sie sagten, das wüßten sie nicht.

„Schlagt euch das nur aus dem Kopf“, sagte Kreith. Und er lud sie ein, bei ihm abzuwarten, bis schönes Wetter komme. Es solle nichts kosten, es sei ihm ein Gefallen, wenn sie abends mit ihm in der Stube säßen, beim Wein; dann könnten sie vom Türkenkrieg reden und vom Prinzen Eugen und wie alles gewesen sei.

Sie blieben zwei Tage, sie blieben drei Tage. Sie waren noch da, als der Regen längst aufgehört hatte. Der Pantlin sah viel am Herd und wärmte sich den Rücken. „Weißt du“, sagte er zu Stefan Kreith, „es ist schwer für einen Mann wie mich, einen lohnenden Erwerb zu finden. Ja, wenn ich meine rechte Hand noch hätte, da wollte ich zupacken, Teufel, du kennst mich ja.“ Er hockte herum und füllte sich den Wanst, man sah, die Kost hier schlug ihm an. Der Leutnant Spablinger blieb mager wie ein Wolf im Winter, er hatte einen unruhigen Gang und hastige Hände, er zog die Schubladen auf in allen Zimmern, er nahm die Deckel von den Töpfen, er klopfte mit seinen spitzen Knöcheln an den Balken herum, im ganzen Haus, er trug Verla Wasser vom Brunnen und schnitzte ihr Holz zu dünnen Spänen, er redete viel, bald laut und bald leise, und sogar mit sich selber, wenn er allein im Zimmer war.

Am wenigsten sprach der lange Alexander. Breit ging er am Morgen durch die Stube, die Schultern eckig, wie mit dem Belt zugehauen, nahm die Kappe vom Nagel, stülpte sie auf sein eingetrautes Haar und verließ das Haus. Am Abend erst kam er wieder. Er setzte sich um nach Geschäften, sagte er. Nach drei Tagen kam er abends mit zwei Pferden und stellte sie in den Stall. Er sagte, es sei eine gute Gegend für den Pferdehandel. Am nächsten Morgen ritt er gleich fort. Er habe sie einem

Aus aller Welt

Stabschef Luhe besuchte ein Regiment im Westen. Der Stabschef der SA, Viktor Luhe, besuchte auf persönliche Einladung des Kommandeurs ein im Westen liegendes Regiment und sprach zu den Offizieren und Teilnehmern des Ausbildungsganges, unter denen sich eine besonders große Anzahl von SA-Führern befindet.

Korpsführer Hühlein 40 Jahre Soldat. Reichsleiter Korpsführer Hühlein konnte in diesen Tagen auf die 40. Wiederkehr des Tages seines Eintritts in die Armee zurückblicken. Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, übermittelte dem Reichsleiter aus diesem Anlaß ein herzlich gehaltenes Schreiben aufrichtige Glückwünsche und gedachte zugleich der langjährigen, erfolgreichen, kameradschaftlichen Zusammenarbeit zwischen Heer und NSDAP.

Darré und Bagrianoff in Wien. Donnerstag traf in Wien Reichsminister Darré mit seinen Mitarbeitern ein. In den Morgenstunden des Freitags traf der bulgarische Landwirtschaftsminister Bagrianoff ebenfalls dort ein.

Reichsminister Raab fährt nach Bulgarien. Auf Einladung des bulgarischen Ministerpräsidenten und Kultusministers, Professor Piloff, begibt sich Reichsziehungsminister Raab zu Beginn der Woche nach Bulgarien, um nach dem vor wenigen Monaten erfolgten Abschluß des deutsch-bulgarischen Kulturvertrages der persönlichen Fühlungnahme die engere kulturelle Zusammenarbeit beider Länder zu fördern.

Marshall de Somo besucht die Ruinen des Alcazar. Am letzten Tage seines Aufenthaltes in der spanischen Hauptstadt besichtigte Marshall de Somo die Ruinen des Alcazar von Toledo in Begleitung seines Verteidigers Marshall Roscardo und des Ministers Gamero. Am Sonntagmorgen ist de Somo im Flugzeug nach Sevilla abgereist, wo er als Ehrenbürger der Stadt kurze Zeit Aufenthalt nehmen wird, um sich dann nach Granada zu begeben.

Kriegsverbienstkreuz für Küstungsarbeiter. Auf Vorschlag des Reichsministers für Bewaffnung und Munition hat der Führer bewährten Küstungsarbeitern das Kriegsverbienstkreuz verliehen. Bei dieser Auszeichnung wurden auch Männer bedacht, die sich um die Entwicklung der Waffentechnik Verdienste erworben haben.

Schredensfahrt eines Lastwagens. Ein schwerer Verkehrs-unfall ereignete sich im Norden Berlins. Dort geriet ein Lastkraftwagen, der vermutlich durch einen ihn überholenden Radfahrer behindert wurde, auf den von Fußgängern stark belebten Bürgersteig und richtete schweren Personenschaden an. Die 62 Jahre alte Beria Pippmann sowie der fünfjährige Heinz Walter wurden sofort getötet. Schwere Verletzungen trugen die 40jährige Hedwig S. Margrafendamm 12 wohnhaft, und die elfjährige Ursula Walter davon. Außerdem wurden noch drei Personen leicht verletzt.

Schmudiebstahlserie in Prag. Dieser Tage wurde in die Wohnung eines Anwalts in Prag IV ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern eine Millionenbeute in barem Geld und in Platin- und Brillantjuwelen in die Hände fiel. Nach dem heutigen Wert der gestohlenen Schmudstücke läßt sich die Beute der Diebe auf mehr als eineinhalb Millionen Kronen beziffern. Deshalb hat der Geschädigte eine Belohnung für die Ergreifung der Täter und die Auffindung der Schmudstücke in der Höhe von 100 000 Kronen ausgeschrieben.

Malands-Inseln entmilitarisiert. Wie die sowjetrussische Telegraphenagentur Tsch meldet, wurde am 11. Oktober ein Abkommen zwischen der UdSSR und Finnland über die Malands-Inseln unterzeichnet. In dem Abkommen wird in beiderseitigem Einverständnis die Entmilitarisierung und Entfesselung der genannten Inselgruppe bestimmt und Rußland das Recht zur Haltung eines Konsulats auf den Malands-Inseln zuerkannt.

Sprachenfrage in Belgien wird geregelt. In einer Verordnung des Gouverneurs der Provinz Westflandern ist der Gemeindeverwaltung von Ostende mitgeteilt worden, daß die belgische Hafenstadt nunmehr als einseitig zu betrachten ist. In Zukunft werden alle von den Behörden ausgehenden Schriftstücke nur noch in flämischer Sprache abgefaßt. Auch aus den bisher doppel-sprachigen Straßenschildern werden die französischen Bezeichnungen herausgestrichen werden.

Alte Wagnerplatten wurden entdeckt. Ein an Ruß und Musikgeschichte interessierter Kopenhagener, Herr Knud Hegermann-Andersen, sammelt seit längerer Zeit alte Grammophonplatten von alten Dirigenten, Solisten und Sängern. Ein besonderer Glücksfall ließ ihn bei einem Altwarenhandlervater Platten entdecken, die nach Aufnahmen von den ersten Bayreuther Festspielaufführungen tragen. Er bezahlte das Stück mit 25 Doro, jetzt bietet man ihm 200 Kronen für das Stück.

Mord an Cobdrenn wird untersucht. Der Sonderauschuss zur Untersuchung der vom Carol-Regime begangenen politischen Verbrechen verbot den früheren Kommandanten der Gendarmerie, General Bengliu, den früheren Subdirektor der staatlichen Sicherheitspolizei, den Juden Stefanescu, den früheren Bukarester Polizeipräsidenten und Sicherheitsminister, General Gabriel Marinescu, über die Umstände, unter denen Cobdrenn und die weiteren 13 Legionäre ermordet wurden. Die ehemaligen Würdenträger waren aus dem Militärgefängnis von Ilava bei Bukarek, wo ihnen Zwangsaufenthalt zugewiesen ist, unter strengster Bewachung nach Bukarek zum Justizpalast gebracht worden, wo die Verhöre durchgeführt werden.

Staubäcker in Zeidenberg verkauft, erzählte er am Abend.

Zu der Nacht saßen sie lange und würfelten um schwere Taler.

Zwei Tage später traf Kreith den langen Alexander beim Apotheker in Görlitz. Kreith war hingegangen, um seine Kräuter abzuliefern; aber der lange Alexander lachte nur, wie er das sah, und sagte, er habe Besseres. Und er zeigte ihm dünne Riemen aus Menschenhaut, die kaufte der Apotheker ihm ab um zwölf Groschen und verkaufte sie weiter um drei Taler. Er habe sie aus dem Türkenkrieg mitgebracht, und sie schützten vor Krankheit und bösem Veld. Das sei Geschäft für Bettelente und alte Weiber, Kräuter verkaufen. — Er könne mancherlei Krankheiten heilen bei Vieh und Mensch, erwiderte Kreith. Damit werde er nie ein reicher Mann werden, den Hund die Hände vertreiben. Ober die Käffer mit Wein, die Kreith bis aus Ungarn hierhergeschleppt habe, wo die Leute nichts ausgeben könnten für einen guten Tropfen. Hier hätten sie sich im letzten Winter ihr Mehl aus Virenrinde gemahlen, so ausgebrannt sei das Land. Aber in Prag habe er einen Mann getroffen, der habe ein Raß mit sich geführt, das sei voll gewesen mit Türkenköpfen. Die würden auf den Jahrmärkten ausgefellt und verkauft bis nach Holland hinunter, und wenn sie nur recht schwarze Härte hätten und so richtig wilde Gesichter schnitten, so könne man bis zu vier und fünf Dukaten lösen für einen

Das habe er leider veräußert, bemerkte Kreith trocken.

Ja, man müsse eben wissen, was die Dinge wert seien und wo ein Geschäft zu machen sei. Er kenne sich aus auf Jahrmärkten, er könne Feuer fressen und eine Kröte hinunterschlingen und sie lebendig wieder herausbringen. Darüber lachten die Leute und ließen ein Geld spritzen. Oder ob er das wisse: wenn man Hufeisen schmiede aus dem Eisen, mit dem einer umgebracht, das gebe die schnellsten Pferde.

Kreith verzog das Gesicht.

Er glaube es nicht? Dann wolle er ihm nur sagen, er habe dem Leutnant Spablinger selber das Pferd beschlagen, er sei ein alter Schmiedesteuch. Und daß der Leutnant Spablinger als einziger bei dem Ueberfall auf Boragozin entkommen sei, das sei bewiesen. Es habe ihn keiner von den Türken einholen können, und die hätten doch gewiß schnelle Pferde.

Das glaube er schon, sagte Kreith.

(Fortsetzung folgt.)

